

# Wieso gibt es heute noch Exorzismus?

Autor(en): **Titze, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412355>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ser Welt, wenn er bereit wäre, Mazda (die gute Religion) aufzugeben. Ahri-man, die Ewige Schlange, war der Beherrscher der Dämonen (daevs), von denen einer namens AESHMA (Zorn) zum Aschmodeus des Buches Tobit wurde; darin kommen auch schon die «Magier» vor, oder die Weisen aus dem Morgenlande, die unter der Arsacidendynastie eine Hierarchie in Persien errichtet hatten.

Die absolute Herrschaft von Kirche und Staat im Mittelalter liess die Massen an Gerechtigkeit verzweifeln, und damit war der Boden geschaffen für Dämonen, Hexen und Höllenqualen.

Der hebräische Satan steigt zeitweise herab und geht wie der Qalif Harûn-ar-Raschîd unterm Volk umher, um zu sehen, was man treibt; Luzifer war ursprünglich ein poetisches Gleichnis für einen babylonischen König, dessen Fall die Juden begrüssten, während der Ausdruck Beelzebub, richtig Ba'al Zebûl, ein philistäischer Gott war. Aehnlich verändert sich die Unterwelt. Wie Hades bei den Griechen ist die hebräische Sche'ôl eine Unterwelt, in der die Toten als Schatten weiterleben; bei diesen bis zur Auferstehung. Bei den Aegyptern und Iranern werden sie aber gleich gerichtet: Bei den Persern besagt eine spätere Tradition, dass sie über eine messerscharfe Brücke müssen, wo jene, die schuld-beladen sind, hinabfallen, während die schuldlosen vom Erlöser Saoschjant ins Gefilde der Seligen geleitet werden.

Dem christlichen Paradies entspricht als Gegenteil die Hölle mit ihren Dämonen und Qualen, gemäss dem persischen Dualismus von weiss gegen schwarz. Die Germanen dagegen hatten bloss einen Feuergott, Loki oder Lege = Lohe, der häufig in Opposition zu den anderen ist, weil er launisch und unverlässlich ist. Er hatte aber zwei reissende Söhne, die Wölfe Fenris und Hel, von diesem kommt unser Ausdruck «Hölle» als etwas, das verborgen, versteckt (vgl. verhehlen) ist. Alle Unterweltgeister samt Schmieden und Zwergen behüten mit Hilfe von Drachen die Schätze dieser Erde, die man graben muss, wie denn auch der griechische Unterweltgott Pluto den «Reichen» bedeutet. Auch die Schlange «wohnt» in der Unterwelt.<sup>5)</sup> Daher erwacht auch in Eva nach der Begegnung mit der Schlange die Libido; gemäss rabbinischer Tra-

dition sandte der Engel Schammael die Schlange aus und benützte dann Evas Lustgefühl für sich, die Frucht war Kain. Die christliche Lehre knüpft daran die Behauptung, dass eine Erbsünde begangen wurde, die zu tilgen Gott eine Blutsühne braucht; der Q'urân ist bereits moralischer, denn er besagt, dass Allâh den Menschen, die Reue zeigten, verzieht.

Als Unterweltgott ist der Teufel der «Fürst der Finsternis» (Joh. 21), was später moralisch ausgedeutet wurde. Mephisto<sup>6)</sup> trägt eine Hahnenfeder in der Kappe, denn der Ruf des Hahns beendet die Nacht, in der böse Geister herrschen; damit steht er zwischen Tag und Nacht als ein Zwilling wie Janus und Peter-und-Paul, er ist im besonderen das Symboltier des Petrus und wird daher als Wetterfahne auf Kirchtürmen gebraucht.

Was der Wahnglaube an Teufel und Hexen an der Menschheit verschuldet hat, ist zu wohlbekannt als dass er erwähnt zu werden brauchte.

Otto Wolfgang

<sup>1)</sup> In Persien die 7 Ameschaspentas = unsterblichen Geister, aus MRT = Tod mit

Negations-A, Spenta (vgl. Ge-spenst), Slawisch sventu = heilig. Die japanischen Buddhisten haben ähnliche Figuren, genannt TEN-NIN = Himmelsmensch.

<sup>2)</sup> Etwas abweichend von der Einteilung des hl. Gregor hat Dante (canto 3/28) 9 Vorsteher von 9 Himmelskreisen.

<sup>3)</sup> Wie Romantiker noch immer nach der sagenhaften Arche auf dem Berge Ararat suchen, so gibt es andere, die wie Ikarus mit Flügeln fliegen wollen, ohne zu bedenken, dass Vögel erst einen langen Prozess der Spezialisierung durchmachen mussten: Spindelbeine, leichtes Federkleid ist nötig. Ein Mensch braucht, um so fliegen zu können, ein viel längeres, stärkeres Brustbein.

<sup>4)</sup> Joseph als «meta-thronos», Gen. 41/40 beim Thron Pharaos.

<sup>5)</sup> Das persische BUNDAHISCH erzählt wie im ersten Menschenpaar, Maschia und Meschian, der Geschlechtstrieb erwachte, als das Weib die «Schlange» am Leib des Mannes erblickte (das Wort ist kraem, Sanskrit krimi=Wurm, deutsch «krumm»).

<sup>6)</sup> Er ist einer der «Sieben bösen Geister» der mittelalterlichen Dämonologie und bedeutet den Schwefelgestank, der aus der Hölle kommen soll (mephiticus = Gestank, Erddünste). Die Römer hatten eine Göttin Mephitis, die vor derlei unangenehmen Gerüchen schützen sollte.

## Wieso gibt es heute noch Exorzismus?

In der letzten Zeit ist wieder ein Fall von Exorzismus (Teufelsaustreibung) bekannt geworden, der sogar tödlich ausging. Im «Freidenker» wurde darüber berichtet. Es ist erforderlich, die Gründe für die uns mittelalterlich erscheinenden Vorgänge zu überlegen. Gerade wir Freidenker sind dazu verpflichtet, dies zu tun, weil wir unvoreingenommen von Glaubensvorstellungen und Weltanschauungen mit Wahrheitsanspruch an solche Erscheinungen herantreten können. Kranke, insbesondere geisteskranke Menschen seien, so behauptet man, vom Teufel besessen; und dieser müsse aus dem Gehäuse des Körpers ausgetrieben werden. Dies könne mit frommen Sprüchen, geweihtem Wasser, religiösen Riten und Symbolen (Kreuz) und Handauflegen erreicht werden. Um exorzieren zu können, muss man also an beides, Teufel und Gott, glauben, muss überzeugt sein, dass es so etwas wie ein personifiziertes Böses und Gutes gibt. (Im Grunde genommen ist dies nicht einmal Christentum, sondern Manichäismus. Schon Augustin lehnt das Böse und

den Teufel neben einem Gott ab.) Man muss sogar glauben, dass dieser Teufel mehrfach vorhanden ist; denn, wenn er in einem bestimmten Körper sich angesiedelt hat, wirkt er ja auch sonst weiter. Er muss also zugleich in dem betreffenden Körper und überall sein, wo Teufliches geschieht. Zugleich an verschiedenen Stellen sein, ist aber ein Widerspruch. Man würde zwar dagegen sagen, dass dies unseren Verstand übersteige, bei Gott und dem Teufel sei eben alles möglich, auch das Unmögliche. Man kann natürlich auch von mehreren Teufeln sprechen und löst dann wohl diesen Widerspruch aus, fällt aber in einen Glauben an mehrere Geister zurück, so dass von einem Monotheismus, auf den das Christentum so stolz ist, kaum etwas übrigbleibt.

Es gibt nun Geistliche, die den Exorzismus als Aberglauben ablehnen, und solche, die doch etwas Wahres in ihm sehen und dann sogar befürworten, wie es ja der Würzburger Bischof H. Stengel getan hat. Wenn etwas aber von kirchlichen Würdenträgern als richtig gehalten wird, dann ist es

kein Aberglaube, sondern «echter» Glaube. Wo rührt dies her? Dies kann die Bibel selbst erklären: Man lese nach, Neues Testament Matth. 8/28! Dort ist die Rede von zwei Besessenen, die «grimmig» gewesen seien und sogar Jesus beschimpft hätten. In der Nähe wäre eine Herde Säue gewesen. Die Teufel baten nun Jesu, wenn er sie austriebe, so sollten sie in die Herde Säue fahren können. Dies befürwortete Jesus. Die Säue wurden nun entsprechend wild und stürzten sich über einen Abhang ins Meer. An dieser Bibelstelle ist eindeutig von Teufeln die Rede, die sogar mit Jesu gesprochen hätten. Sehr sympathisch wirkt diese Bibelstelle nicht, wenn die Sauherde als Opfer für die Menschen angesehen worden ist. Warum müssen die Schweine und der Besitzer der Herde darunter leiden? Von religiöser Erhabenheit ist da nichts zu spüren.

Wenn nun so etwas in der heiligen Schrift steht, so brauchen wir uns nicht zu wundern, dass Geistliche als Verkünder dieser Schrift eine Besessenheit von Teufeln für möglich halten. Es ist dann schon beachtenswert, wenn andere Geistliche trotz diesem Bibeltext sich vom Exorzismus distanzieren. Sie setzen sich aber eindeutig in Widerspruch mit Texten der Bibel. Aber die Bevölkerung, die immer noch «besessen» vom christlichen Glauben ist, hält alles, was in der Bibel steht, für wahr. So ist die heilige Schrift selbst, und zwar das Neue Testament, Grund für den Glauben an Teufelsaustreibungen.

Trotz dieser Bibelstelle bezeichnet man die Teufelsaustreibung als Aberglaube und nicht als Glaube. Man sieht, wie verwaschen die Begriffe «Glaube» und «Aberglaube» sind. Wo ist die Grenze zwischen beiden? Beide Begriffe sind ein Für-Wahr-Halten von etwas, das keines wissenschaftlichen Beweises bedarf oder fähig ist. Nach christlicher Auffassung ist der Unterschied der, dass Aberglaube ausserhalb der christlichen Dogmen liegt (Unglückszahl 13 u. a.), während Glaube ein religiöses auf der Bibel gründendes Dogma ist. Wenn nun aber der Exorzismus als Aberglaube bezeichnet wird, so dürfte diese Unterscheidung falsch sein, weil er in der Bibel als Tat Jesu angegeben ist. Dies ist auch einer der vielen Widersprüche im Christentum. Für uns Freidenker ist der Fall klar. Wir halten

nichts für wahr, was nicht beweisbar ist oder keine Grundlage in der wissenschaftlichen Erfahrung hat. Alles, was darüber hinaus geht, ist bestenfalls eine Annahme, die jederzeit geändert werden kann. Gewiss gibt es Unbeweisbares und Unbewiesenes in der Welt, sogar in der Logik selbst (Axiome). Es ist aber falsch, so etwas als unumstösslich wahr anzusehen. Unser Verstand hat eben Grenzen, die der Mensch beachten muss. Zu behaupten, dass der Mensch einmal «alles» wissen wird, ist überheblich und längst als überholt erkannt. Der Verstand ist das Mittel des Menschen, um überleben zu können, ein Mittel wie bei anderen Tieren die Kraft, der Flug usw. Das Unbewiesene ist auch Glaube, aber im Sinne von Annahme, nicht von Für-Wahr-Halten. Wir lehnen in diesem Sinne sowohl Aberglauben wie religiösen Glauben ab. Unser Glaube kann nur eine Annahme sein, wo Begründungen fehlen oder noch nicht bekannt sind. Er ist eine Annahme, ein Vielleicht, eine Möglichkeit. Sie muss aber widerspruchsfrei sein, sonst ist sie unreal. In der Wirklichkeit gibt es keine Widersprü-

che (auch in der Gesellschaft nicht). Die biblische Erzählung der Teufelsaustreibung enthält Widersprüche mit den wissenschaftlichen Ergebnissen, die vom Teufel nichts wissen und Seele und Körper als Einheit auffassen. «Besessenheit» muss psychotherapeutisch behandelt werden und nicht durch groben Unfug.

Es genügt nun nicht, dass wir uns über diese Fälle klar sind. Der Wahnwitz der Teufelsaustreibung hat sogar zum Tode eines Menschen geführt. So etwas muss in Zukunft verhindert werden. Den Glauben an Teufelsaustreibung kann man nicht tolerieren. Es genügt nicht im «Freidenker» darauf aufmerksam zu machen. Es muss die öffentliche Presse eingeschaltet werden, durch aufklärende Artikel, durch Leserbriefe. Sobald irgend ein Fall von Teufelsaustreibung bekannt wird, muss die örtliche Presse eingeschaltet werden, und auf den Unfug aufmerksam gemacht werden.

Der Grund also für den Exorzismus ist die für wahr gehaltene dogmatische Behauptung in der Bibel, dass Jesus selbst Teufel ausgetrieben hat.

H. Titze

## Religiöser Bannfluch und Politik

Im Schosse der römisch-katholischen Kirche sind auch heutzutage Exkommunikationen immer noch gang und gäbe. Wer nicht im Sinne der vatikanischen Glaubenskongregation lehrt, wird mit dem kirchlichen Bann belegt. Kardinal Lefebvre, das Oberhaupt der katholischen Integristen des Priesterseminars zu Ecône (Wallis), der sich von einer immer grösser werdenden Zahl von Anhängern und Sympathisanten gestützt weiss, wird vermutlich als nächster auf die päpstliche Abschussliste gesetzt werden.

Wenn ein Parlamentarier nicht blindlings der Stimme seines Herrn gehorcht, sondern seinem eigenen Verstand und Gewissen gemäss handelt, also sich nicht unbedingt dem Fraktionszwang unterzieht, so wird er von der Parteileitung entweder scharf gerügt oder sogar wegen «Ketzerie» aus dem politischen Verein ausgestossen. Nicht nur in den Ostblockstaaten, sondern auch bei uns werden widerspenstige Parteimitglieder mit dem Bannfluch belegt. Kein Wunder, dass man hierzulande von einem lahmen Parla-

mentsbetrieb redet und die Wahl- und Stimmbastinenz in einem erschreckenden Ausmass zunimmt. Mit ihrem rechthaberischen Getue leisten die Herren Parteibosse der Demokratie einen denkbar schlechten Dienst.

Das jüngste prominente Opfer einer solchen absolutistischen Einstellung dürfte der amerikanische Aussenminister Henry Kissinger sein. Unter der Ueberschrift «Kissinger wurde ausgestossen» brachte die «Deutsche Wochen-Zeitung» vom 30. Juli 1976 folgende Meldung: «Wie die Illustrierte ‚Quick‘ jüngst berichtete, wurde US-Aussenminister Henry Kissinger in einer Zeremonie im vornehmen Hilton-Hotel in New York von vier Rabbimern aus der Glaubensgemeinschaft der Juden ausgeschlossen. — Mit der ‚Exkommunikation‘ verliert Kissinger sein Wohnrecht in Israel, das jedem Juden zusteht. Er darf an keinem Gottesdienst mehr teilnehmen und auch nicht auf einem jüdischen Friedhof beerdigt werden. Die Juden werfen Kissinger vor, den Bund zwischen Abraham und Gott verletzt zu haben,